

1973 in Reckow, Kreis Bütow

Nach 40 Jahren wieder einmal im Heimatdorf / Bericht von Erich Marquardt, 1000 Berlin 31, Württembergische Straße 16

Als ich ausstieg und über den Zaun hinweg die Kapelle mit dem Glockenstuhl und das Schulhaus mit dem Schulhof sah, rannen mir die Tränen aus den Augen.

Hier war mein Vater 27 Jahre lang Lehrer gewesen und hatte in der Kapelle das Harmonium gespielt. Die schönste Zeit meiner Jugend verlebte ich hier. Nach 40 Jahren stand ich nun wieder auf ihrem Schauplatz.

Es dauerte eine Weile, ehe ich mich gefaßt hatte. Mich begrüßten alle wie einen alten Bekannten. „Mensch, Erich, bei Deinem Vater bin ich in die Schule gegangen. Damals warst Du noch ein kleiner Junge“, sagte die Nachbarin Martha Pickut verhehlte Ziehlke, die heute das Grundstück von Frankenstein besitzt.

„Trotz der langen Zeit Erich, habe ich Dich sofort wiedererkannt“, meint Alex von Palubitzki, ein Gleichaltriger und Schwerkriegsbeschädigter genau wie ich.

In der Abenddämmerung zog es mich zum Schulhaus. Niemand war zu sehen und zu hören.

Als ich vom Schulhof herunterkam, wurde ich von Boleslav Treder und August von Rekowski erkannt, untergehakt und mit entsprechendem Gefolge auf „Schloß Fius“ entführt, das früher einmal „Lustig Schock“ gehört hatte.

Boleslav Treder, der neue Besitzer, hat ein schmuckes Haus auf den Trümmern des alten „Schlosses Fius“ entstehen lassen. Früher wohnte er am Dorfsee. Er war derjenige, der den ertrunkenen Paul Hinz zusammen mit seinem Vater mit dem Netz aus dem See fischte.

Es spricht für sie, daß sie es unter mancherlei Anfeindungen durchgesetzt haben, die Gefallenentafeln, welche bis 1945 das Denkmal auf dem Dorfplatz zierten, nun ihren Platz an der inneren Mauer der

Umfriedung gefunden haben, über die sich jetzt allmählich eine Tannenhecke schiebt. Nur die Eiche, die 1933 auf dem Dorfplatz gepflanzt worden war, ist entfernt worden.

Es wurde eine lange wodka- und lautstarke Nachtsitzung. Trotzdem ging ich auf die Anhöhe, an welcher der Weg nach Hopfenkrug vorbeiführt. Auf ihr steht heute das Wasserwerk für das Leitungswasser der Reckower.

Lange sah ich in den Vollmond, der rechts dem Abbau Graf Wantoch, links den von Jan Prondzinski — eines Bruders von Angelika — und noch weiter links den von Topka beschien.

Die strohgedeckten Schrotholz Häuser von früher sind fast völlig verschwunden. Nicht zuletzt der Feuerversicherung wegen, die nur massive Steinhäuser zu tragbaren Prämien versichert.

Jetzt zieren im Vergleich zu den umliegenden Ortschaften größtenteils schöne gemauerte Häuser mit einem Ziegel- oder Pappdach den Ort. Langsam ging ich die vom Dorfplatz in einer breiten Mulde mit verhältnismäßig starkem Gefälle zum Dorfsee führende Dorfstraße hinunter.

Ich hatte mir vorgenommen, jeden, der mir begegnete, höflich und zuvorkommend zu grüßen sowie jedermann ohne Ressentiments gegenüberzutreten. Zu diesem Zweck übte ich den polnischen Gruß „Dzien dobry“ mit dem richtigen Tonfall ein, was „Guten Tag“ heißt.

Aber schon bei der ersten Anwendung dieses Grußes erlitt ich „Schiffbruch“. „Zu mir kannst Du ‚Guten Tag‘ sagen, Erich“, sagte Pranz von Lipinski, der jetzt das Anwesen von Richard Heyden sein eigen nennt, „bei Deinem Vater bin ich zur Schule gegangen.“

Ich hatte ihn zunächst nicht erkannt. Er zog mich vom Lehmberg

über den Hof zur Küche, wo ich auf unser Wiedersehen einige Wodkas auf nüchteren Magen kippen mußte.

Er sowie mancher andere im Ort auch, beschäftigten sich mit dem Gedanken einer Übersiedlung nach dem Westen. Bei einigen sind diesbezügliche Anträge bereits mehrmals abgelehnt worden.

Ein Problem stellt sich allen, daß wohl die Eltern die deutsche Sprache beherrschen, aber nicht die Kinder. Trotzdem haben alteingesessene Reckower in der letzten Zeit den Sprung nach dem Westen gewagt, sogar der 93jährige Franz von Malottki, der zu unserer Zeit Gemeindevorsteher war.

Nach einer Weile ging ich beschwingt den Lehmberg hinunter und machte eine Runde um den Dorfsee, in dem sich die Sonne im glasklaren Wasser spiegelte. An der Stelle, wo Paul Hinz ertrunken war, setzte ich mich auf eine Bank und ließ die Gedanken schweifen. Tief sog ich die reine Luft in mich hinein.

Am Lehmberg gabelt sich die Dorfstraße. Rechts führt sie hinter dem Dorfausgang in einen Sandweg übergehend durch einen Hohlweg am Friedhofsberg und den Abbauten Kapischke und Dix sowie an der Försterei Damsdorf vorbei nach Groß-Platenheim.

Kurz vor dem Dorfausgang stand früher eine Marienskulptur in einem viereckigen länglichen Fensterkasten auf einem Pfahl, um die sich die katholischen Dorfeinwohner im Mai zu Andachten versammelten.

Am Ende des ansteigenden Hohlweges, wo der Weg zu den Friedhöfen abgog, stand ein Marienbild, das in einer viereckigen Ziegelsteinsäule im oberen Drittel aufgestellt war. Im Gegensatz zu dem am Dorfausgang errichteten Marienbild, steht dieses heute noch.